

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Das englische Schlachtschiff „Eduard VII.“ durch eine Mine vernichtet. Vertreibung der letzten Engländer von Gallipoli.

Am Hirzstein und bei Massiges fielen insgesamt über 1500 Franzosen und 20 Maschinengewehre in unsere Hand. — Panik in Nancy infolge der deutschen Beschießung der Stadt. — 10000 Engländer in Kut el Amara eingeschlossen. — Bedeutende englische Verluste bei Chel Said. — Die Räumung von Saloniki bevorstehend?

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 10. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges, in der Gegend des Gehöftes Maison de Champagne, führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und -gräben in einer Ausdehnung von mehreren Hundert Metern. 423 Franzosen, unter ihnen sieben Offiziere, 5 Maschinengewehre, ein großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Stappeneinrichtungen in Tournes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berestiany (?) wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Heeresbericht vom 9. Januar.

WZB. Großes Hauptquartier, 9. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes am Hirzstein gelang es gestern, den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern und dabei 20 Offiziere und 1083 Jäger gefangen zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Wieder ein neuer französischer Offensivplan.

„Petit Parisien“ meldet, daß in den militärischen Kreisen Frankreichs von einer demnächst einsetzenden großen Offensive mittels starker Geschwader von Flugzeugen die Rede sei. Der englische Sachmann Desbless auf dem Gebiete der Luftschiffahrt ist bereits in Paris angekommen, um mit den französischen Sachleuten einen Plan zu einem Angriff durch die verbündete Luftflotte auszuarbeiten.

Panik in Nancy infolge der Beschießung der Stadt.

Bern, 9. Januar. Präsident Poincaré hat am 7. Januar Nancy besucht, anscheinend, um auf die günstigste Bevölkerung beruhigend einzuwirken; denn

wie aus zahlreichen Blättermeldungen hervorgeht, verließen die Einwohner scharenweise die Stadt. Auf dem Pariser Ostbahnhof ist ein besonderer Ordnungsdienst für diese Flüchtlinge eingerichtet worden, die in dem Hpt für Kriegsflüchtlinge untergebracht werden. Dabei bemerken die Blätter, daß die meisten nicht nach Paris, sondern nach Dijon und anderen Städten flüchten. Der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle hat einen Aufruf mit der Überschrift: „Schande über die Verbreiter von Paniken!“ erlassen, in dem er von „geringfügigen Beschädigungen“ durch die dreimalige Beschießung der Stadt aus weittragenden deutschen Geschützen spricht, den wirklich vom Unglück Betroffenen Hilfe und Trost zuspricht, die strengsten Strafen aber denen androht, die Klagen oder übertriebene Berichte über den Zustand der Stadt im Lande verbreiten.

Das östliche Kriegsgebiet. Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 8. Januar. Die Schlacht in Ostgalizien an der Grenze der Bukowina entbrannte gestern aufs neue. An der Strypa begann, wie bereits gemeldet, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe. Einige starke Abteilungen Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Honved-Regimenter Nr. 16 und 24 und des mittelgalizischen Infanterie-Regimentes Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Unsere Linien am Dnestr standen tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer.

An der bessarabischen Front leitete der Segner seine Angriffe kurz vor mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporoug, östlich von Narancze, gerichtet. Die Kämpfe waren außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch die Reserven im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier und 250 Mann gefangen.

Bei Berestiany in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Strypa bereitete unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Czartorysk zurückzugewinnen.

WZB. Wien, 9. Januar. Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und an der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Kormin-Bach in Wolhynien zersprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Beschäftigung der Kriegsgefangenen in Rußland.

Aus Kopenhagen, 8. Januar, erfährt die „Köln. Ztg.“: Nach der „Birshewija Wedomosti“ wurde in der ministeriellen Industriekonferenz mitgeteilt, daß gegenwärtig 135 000 Kriegsgefangene in der russischen Industrie beschäftigt werden.

Meuternde Mohammedaner.

Gefangene russische Soldaten berichten, daß unter den mohammedanischen Soldaten ernste Meutereien entstanden sind. Vor zwei Wochen haben in Chotin zwei Turkmener-Regimenter gemeutert und sich geweigert, an die Front zu gehen. Mit Hilfe herbeigerufener Kosaken-Regimenter und eines Militärkommandos wurden die Meutereien unterdrückt. Beide Regimenter sind nach dem Hinterland abgeschoben. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Schwere Bestrafungen sind vorgenommen.

Die russische Offensive.

Die Berichte der italienischen Zeitungen aus Rom, Saloniki, Paris und Petersburg legen übereinstimmend der russischen Offensive an der russischen Südwestfront eine weittragende Bedeutung bei. Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ hält man eine bulgarisch-deutsche Offensive gegen Saloniki angedacht, der russischen Gefahr für wenig wahrscheinlich. In Anbetracht der schweren Kämpfe an der Grenze der Bukowina und in Galizien sinke der Kriegsschauplatz bei Saloniki auf eine nebensächliche Rangstufe herab, und es sei nicht anzunehmen, daß Madensien nicht dorthin eilen werde, wo die größte Gefahr drohe; es sei sehr wahrscheinlich, daß der Feind seine Absichten auf Saloniki aufgeben werde. Der Militärkritiker der „Birshewija Wedomosti“ urteilt, daß infolge der russischen Initiative auf dem Hauptkriegsschauplatz die Ereignisse nicht nur in Mazedonien, sondern auch im Kaukasus, bei Bagdad und in Aegypten sehr an Bedeutung verlieren.

Balkan-Kriegsschauplatz. Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 8. Januar. Keine Aenderung. WZB. Wien, 9. Januar. Nördlich von Berane haben sich die Montenegriner erneut gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erstürmt, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der Tara Geplänkel. An der herzegowinischen Grenze und im Gebiete der Bocche di Cattaro sind unsere Truppen im Kampfe gegen die montenegrinischen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die neue Offensive in Montenegro.

Der amtliche montenegrinische Bericht vom 8. Januar lautet: Der Feind befindet sich mit beträchtlichen Streitkräften an unserer Nordfront, gegen Moskovac hin und in der Richtung auf Suchido, Berane und Rožaj im Vorgehen und unternimmt wütende Angriffe mit zwanzig Bataillonen, zahlreichen Geschützen und Maschinengewehren. Wir brachten den Österreichern schwere Verluste bei, auch die unruhigen waren fühlbar. Wir hielten die meisten Stellungen fest; nur drei Dörfer wurden vom Feinde besetzt. Der Kampf, der sehr erbittert ist, dauert fort.

Umfassende Fliegerangriffe auf Montenegro.

In der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird laut Morgenblättern über umfassende Fliegerangriffe der Desterreicher auf Montenegro und Albanien berichtet.

Ein Vertrag zwischen Serbien, Albanien und Italien.

Zwischen den Regierungen von Italien, Serbien und Albanien ist, der „National-Ztg.“ zufolge, ein gemeinsamer Vertrag abgeschlossen worden, der die Einstellung der serbischen und albanischen Truppen in die italienische Armee festlegt. Montenegro hat sich diesem Abkommen nicht angeschlossen.

Die Befestigungen um Saloniki — kein schweres Hindernis.

Nach einem Bericht der „Wiener Pol. Corr.“ aus Saloniki nehmen griechische militärische Kreise an, daß die Befestigungslinie der Entente-Truppen für einen Angriff der Zentralmächte kein schweres Hindernis bilden dürfte, und daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe der Engländer und Franzosen kein besonders wirksames Feuer gegen die vorrückenden deutschen und österreichischen Truppen unterhalten könnten. Die Stadt Saloniki selbst dürfte unter den kommenden Kriegseignissen nur teilweise zu leiden haben, und zwar würde der dem Hafen zunächst liegende Teil und die Gegend der Bahnhöfe betroffen werden.

Fliegerbesuch in Saloniki.

WB. (Reuter.) Am Morgen des griechischen Weihnachtstages wurde die Stadt wieder von einer Taube heimgesucht, die Bomben auf die Lager der Alliierten außerhalb der Stadt fallen ließ, ohne besonders viel Schaden anzurichten. Das Flugzeug wurde heftig beschossen und kehrte nordwärts zurück.

Die Räumung von Saloniki bevorstehend?

Wie der „Amsterdamer Berichterstatter“ der „Vossischen Zeitung“ aus London erzählt, habe sich der englische Kriegsrat mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Saloniki-Expedition aufzugeben.

Englische Besorgnis vor Griechenland.

Nach einer Meldung aus Paris befürchtet man in englischen Kreisen, wie die „B. Z. a. M.“ meldet, Griechenland wolle die Zugänge zum Ägäischen Meere durch Minen sperren, sobald die Zentralmächte mit ihrem Angriff auf Saloniki beginnen. Die Truppen der Alliierten würden dadurch von jeder Zufuhr abgeschnitten und wären ganz verloren, wenn Griechenland plötzlich als Feind austräte.

Türkische Vergeltung für Saloniki.

Konstantinopel, 8. Januar. Die türkische Regierung hat zur Befriedigung aller maßgebenden Kreise der öffentlichen Meinung die Verhaftung der hier in der französischen und englischen Botschaft zurückgebliebenen zehn beamteten Personen verfügt. Es ist demnach die als dringende Notwendigkeit erachtete Gegenmaßregel bereits ausgeführt. Weitere Beschlüsse der Regierung betreffs neuer Verhaftungen sind vorläufig noch unbekannt.

Die Kämpfe im Süden.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 8. Januar. Die Italiener hielten den Nordteil des Dolmeiner Brückenkopfes, unsere Stellungen nördlich davon und besonders den unlängst genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffsversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Delavija und stellenweise im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo fanden ziemlich heftige Gefechtskämpfe statt.

WB. Wien, 9. Januar. Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Szefer, Feldmarschallleutnant.

Ueber die hoffnungslose Lage des italienischen Heeres

gegenüber den Desterreichern veröffentlicht die „Kölnische Volksztg.“ die Schilderungen eines Italieners, wonach die Soldaten von der Unmöglichkeit des Vorrückens erzählen.

Das türkische Kampfgebiet.

Die letzten Artilleriekämpfe.

WB. Konstantinopel, 9. Januar. Bericht des Hauptquartiers vom 8. Januar: An der Dardanellenfront in der Nacht vom 6. zum 7. Januar ziemlich lebhafter Bombenkampf auf unserem rechten und linken Flügel. Am 7. Januar beschloß unsere Artillerie vier Stunden lang mit Unterbrechungen, aber heftig, die unserem rechten Flügel gegenüberliegenden feindlichen Schützengräben und verursachte dort schweren Schaden. Im Zentrum zerstörten unser Artilleriefeuer und unsere Bomben einen Schützengraben und Minenwerferstellungen des Feindes. Auf dem linken Flügel schwacher Feuerwechsel. Die feindliche Landartillerie, zwei Kreuzer, ein Monitor und vier Torpedoboote erwiderten das Feuer durch erfolgloses Bombardement auf unsere Artillerie und hinter unsere Schützengräben. Um 2 Uhr nachmittags rief unser Feuer in dem feindlichen Lager bei Telle Burnu eine Feuersbrunst hervor. In der Nacht zum 7. Januar beschossen unsere Batterien an der Meerenge wirksam feindliche Lager bei Sedul Bahr und am 7. Januar feindliche Batterien in der Gegend von Telle Burnu. Die feindlichen Batterien bei Sedul Bahr, ein Panzerkreuzer und ein Monitor, die bei Telle Burnu lagen, erwiderten das Feuer ohne Erfolg. Am 8. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien wirksam die Häfen von Sedul Bahr und Telle Burnu, eine Gruppe feindlicher Truppen und die Täler bei Kerevidere und Mortoliman. Sonst nichts Neues.

Gallipoli von den Engländern gesäubert.

WB. Konstantinopel, 9. Januar. In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Sedul Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist von Engländern gesäubert.

Weitere Siegesnachrichten.

Konstantinopel, 9. Januar. (Meldung der Agentur Mill.) An der Dardanellenfront haben wir mit Gottes Hilfe den Feind nimmere auch von Sedul Bahr vertrieben. Wir haben noch keine ins einzelne gehenden Berichte über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittags durch unsere Angriffe begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Kriege bei Sedul Bahr und Telle Burnu angelegten Schützengräben von uns besetzt wurden und daß unsere ins Zentrum vorrückenden Truppen neun Geschütze genommen haben. Große Zeltlager der Feinde fielen mit den Zelten und deren Inhalt in unsere Hände. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker vom System „Garman“ an und brachte ihn zum Absturz. Das Flugzeug fiel in Flammen gehüllt bei Sedul Bahr nieder. Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahre alle Mittel anwendete, um uns ins Herz zu treffen, hat als ganzes Ergebnis große Verluste und Einbuße an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgeben müssen, dank der Tapferkeit unserer Armee, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigte, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden. Wir preisen die, welche in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben und danken unseren siegreichen Truppen.

Ein feindliches Truppentransportschiff versenkt.

WB. Konstantinopel, 9. Januar. Das historische Ereignis der Räumung des letzten Winkels der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer ist durch eine Sonderausgabe des „Amtsblattes“ bekannt gemacht worden. Einzelheiten werden noch nicht berichtet. Man weiß nur, daß die türkischen Truppen die Schützengräben bei Sedul Bahr und Telle Burnu besetzt haben, welche sie zu Anfang des Krieges ausgehoben hatten. Die Truppen haben dem Feinde neun Geschütze und ein großes Lager mit Zelten abgenommen und ein mit Truppen gefülltes feindliches Schiff versenkt.

Der englische Bericht.

London, 10. Januar. (Amtlich.) Gallipoli ist vollständig geräumt.

London, 10. Januar. (Reuter.) General Monroe meldet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Haubitzen sind weggeschafft, außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzuge in die Luft gesprengt worden sind. Der Gesamtverlust ist ein britischer Soldat. Die Franzosen haben keine Verluste. (!)

Der Abzug von Gallipoli eine vollständige Blamage Englands.

Die Blätter äußern sich einmütig froh über das Ende des Dardanellenunternehmens. Der „Kolossalzeiger“

schreibt: Zu Ende ist Winston Churchills Traum von dem siegreichen Vormarsch auf Konstantinopel. Mit vollständiger Blamage endete er für das stolze England, dessen Blätter mit der ersten geglätteten Landung bei Sedul Bahr die Stadt am Goldenen Horn bereits im Bereiche der glühend aufgetretenen Hände Albions sahen. Obwohl ernste Parlamentsmitglieder ihrer großen Enttäuschung über die notgedrungene Räumung der Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu klaren Ausdruck gaben, blieb die Mehrheit der englischen Blätter immer noch Jubelschreien über die wunderbare Leistung von Gallipoli, die nicht nur gestatte, eine beträchtliche Verstärkung der Saloniki-Armee vorzunehmen, sondern auch keineswegs eine vollständige Räumung der Halbinsel bedeute, da man unter allen Umständen Sedul Bahr behalten und als Eintrittspforte zur Wiederaufnahme des Marsches nach Konstantinopel benutzen werde.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Dieser umfassende Erfolg ist schneller eingetreten, als man wohl vermutet hatte, jedenfalls außerhalb der eingeweihten militärischen Kreise. Wenn auch die Gefahr für Gallipoli und die Dardanellen schon seit geraumer Zeit nicht mehr bestand, so bedeutet doch die gänzliche Räumung der Halbinsel eine sehr wichtige Entlastung der türkischen Streitkräfte und ein Freiwerden erheblicher Truppenmassen.

In der „Berliner Morgenpost“ wird gesagt: Eines der wichtigsten und wesentlichsten Ziele, wegen deren Russland überhaupt in den Krieg gegangen ist, ist gescheitert. Und gerade darin liegt die weltgeschichtliche Bedeutung des Aufgebens des Dardanellenangriffs. Das Interesse Auslands an der Weiterführung der Kämpfe muß geringer werden, wenn es erkennt, daß seine wichtigsten Ziele und Absichten unerreichbar sind.

Wie die „Post“ ausführt, bedeutet der Rückzug Englands von den Dardanellen mehr als eine Niederlage schlechthin, und zwar das Zerreißen des ehrfurchtgebietenden und geheimnisvollen Schleiers, der die Schlingengröße des britischen Weltreiches bisher verhüllte.

Ueber die Siegesfreude in Konstantinopel wird dem „Berliner Tageblatt“ von gestern aus Pera gemeldet: Die Nachricht vom völligen Aufgeben der Dardanellenfront verbreitete sich heute früh mit großer Schnelligkeit und erregte unbeschreibliche Freude. Ganz Konstantinopel prangte in buntem Flaggenhimmel. In allen Teilen der Hauptstadt wurden große Siegesfeiern veranstaltet. In den Schulen wurde gegen mittag der Unterricht aufgehoben.

Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Konstantinopel gebracht wird, ist es nachgewiesen, daß die Entente während der letzten Tage unverhältnismäßig hohe Verluste hatte. Die mühselig geschaffenen Befestigungen, die ein neues Gibraltar genannt wurden, hielten nicht mehr stand.

In der „Täglichen Rundschau“ schreibt H. M.: Ohne Neben und prunkhafte Siegesverheißungen haben wir auch in dieser Woche bewiesen, daß wir Sieger zu bleiben gedenken. Der aus politischen Gründen unternommene Angriff der Russen im Südosten wurde abgeschlagen. Die Türken haben den letzten Engländer aus Gallipoli vertrieben, und im Westen haben wir am Hermannsweiler Kopf den Franzosen eine empfindliche Schlappe beigebracht. Das ist ein guter Anfang für das neue Jahr. Möge er der Vorbote eines entscheidenden Schlages sein.

10000 Engländer in Kut el Amara eingeschlossen.

WB. Konstantinopel, 9. Januar. Nachrichten von der Front zufolge wurde Kut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Knie des Tigris-Flusses errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt ist, gegenwärtig von türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Aushungerung eingenommen werden kann, sodaß die über 10000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen werden würde. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte in Kut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dieses ist ihnen teilweise gelungen, doch konnten Teile der Armee, da sie sich gegenwärtig weit südlich von Kut el Amara befinden, der Festung nicht zu Hilfe kommen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

In der Schlacht bei Cheik Said verloren die Engländer 3000 Mann.

An der Front griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Imam Aliqari befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von vier Kriegsschiffen unsere Stellung bei Cheik Said, einen Tagesmarsch zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerie-Regiment erlitt sehr schwere Verluste.

Andauernde russische Schlappen in Persien.

WB. Konstantinopel, 9. Januar. Nach aus türkischer Quelle eingegangenen Privatmeldungen versuchten russische Streitkräfte, welche am 29. Dezember bei Samschbulak geschlagen worden waren, sich gegen Urmia zurückzuziehen, wurden jedoch von türkischer und persischer Heiterei verfolgt und mußten in der Richtung

nach Mianwah zurückweichen, wobei sie 400 Tote, darunter 4 Offiziere, eine Anzahl von Gefangenen und Kriegsmaterial verloren. Die türkische und persische Kavallerie gelangte bis in die Nähe von Mianwah.

Der Krieg zur See.

Das englische Schlachtschiff „Eduard VII“ vernichtet.

W.B. London, 9. Januar. (Antlich.) Das Schlachtschiff „Eduard VII.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur 2 Mann sind verletzt. Das Schlachtschiff hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen.

Zweihundert Montenegriner ertrunken.

Zu dem Untergang des italienischen Dampfers aus Brindisi, der mit Vorräten und 425 montenegrinischen Rekruten aus Amerika am 6. d. Mts. bei San Giovanni di Medua auf eine Mine gestoßen und gesunken ist, wird noch gemeldet, daß dabei zweihundert Passagiere (nicht 2, wie zuerst gemeldet) ums Leben gekommen sind.

Das englische „Baralong“-Weißbuch.

W.B. Wien, 9. Januar. Zu dem englischen Weißbuch über den „Baralong“-Fall schreibt die „Neue Freie Presse“:

Der „Baralong“-Fall bleibt ein Schandfleck auf der britischen Kriegsmarine. Er wird nur noch ärger dadurch, daß Grey seine Kunst der Entstellung und Verdrehung in den Dienst von Männern stellt, die gebrauchsmäßig und ausgestoßen werden müßten. In Amerika kann man aus diesem Fall sehen, wie traurig es um die vielgerühmte englische Menschlichkeit steht. Ein Staatssekretär des Neuborns gibt seine Feder dazu her, eine der widerwärtigsten Handlungen selbst gegen den Feind zu rechtfertigen.

Der „Persia“-Fall erledigt?

W.B. „Morning-Post“ meldet aus Washington vom 7. Januar: Es ist möglich, Vermutungen aufzustellen, was Wilson tun wird, aber das Publikum scheint die Annahme aufzugeben, daß ein Bruch mit Österreich-Ungarn stattfindet oder die Regierung nicht mehr für nötig halten wird als eine neue energische Darlegung des amerikanischen Standpunktes. Wenn Österreich nicht aufgibt, daß ein seiner Unterseeboote Schuld trägt und die Vereinigten Staaten das nicht beweisen können, ist die Angelegenheit erledigt.

Zum Untergang des engl. U-Bootes „E 17“.

Der Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ meldet (dem „Vol.-Anz.“ zufolge) noch zur Verleumdung des englischen Unterseebootes „G 17“: Als das U-Boot von dem holländischen Kreuzer gerettet wurde, befand es sich seit 10 Stunden in sinkendem Zustande. Der Kommandant des U-Bootes war offenbar nicht mit dem Fahrwasser vertraut und hatte nicht gewußt, daß das deutsche Schiff am Neuen H. gelagert ist. Er glaubte sich auf der Höhe von Ymuiden zu befinden. Die Offiziere des U-Bootes sahen den holländischen Kreuzer für ein deutsches Kriegsschiff an, und öffneten deshalb die äußeren Bordventile, um zu verhindern, daß es dem Feinde in die Hände fiel. Kurz nachdem die Bemannung von dem Kreuzer an Bord genommen war, war das U-Boot in 7 Meter Tiefe gesunken.

Aus dem Haag, 8. Januar, meldet man der „Köln. Ztg.“: Antlich wird mitgeteilt: Die Bemannung des englischen Unterseebootes, das an der holländischen Küste gesunken ist, wird in Holland interniert.

Die Verluste der großen Dampferlinien im November 1915.

Die Vereinigung der Schiffreederei zu Liverpool berechnet die Verluste der bedeutendsten Dampferlinien durch Versenkung und andere Kriegsurachen für November 1915 auf 25 Millionen holländische Gulden, im Gegensatz zu 7½ Millionen im November 1914. (Post. Ztg.)

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Ausbreitungen der Engländer in Saloniki.

In Konstantinopeler griechischen Kreisen wird angenommen, daß die griechische Regierung nach der Parlamentseröffnung zu entschiedener Stellungnahme gegen die Entente gezwungen werden wird. Ein allgemeiner Auf-

stand der Salonikier Bevölkerung, die jeder Willkür der englischen Soldaten ausgesetzt ist, sei ebenfalls nur eine Frage kurzer Zeit. Bestehen haben die Engländer die Kirche St. Marie erbrochen und griechische Heiligtümer entweiht. Die Proteste der Regierung gegen derartige Ausbreitungen sind ebenso erfolglos wie diejenigen gegen die Fortsetzung der Besetzungen und der Truppenlandungen auf der Halbinsel.

Politische Verhaftungen auf Mytilene.

W.B. („Agence Havas“.) Aus Mytilene wird gemeldet: Eine Abteilung von Truppen des Vierverbundes hat den deutschen Bizekonsul Courtais, der griechischer (1) Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoon des Konsulats, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsularagent Barzili, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Agent Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Die Salonikier Konsula werden weiter festgehalten.

Der „Temps“ bestätigt, daß die in Toulon internierten Salonikier Konsula für unbestimmte Dauer den französischen Behörden „zur Verfügung gestellt“ wurden. Mitbestimmend für die fortwährende Festhaltung der Salonikier Konsula seien, wie die Pariser Offiziere erklären, gewisse beschlagnahmten Dokumenten entnommene, schwerwiegende Tatsachen. Es sei ein Vorsichtsakt, die Konsula und ihr Personal an der Verführung mit der Außenwelt zu verhindern.

Rumänien.

Der rumänische Durchgangsverkehr.

Die rumänische Regierung ordnete an, daß alle von der Türkei kommenden oder für die Türkei bestimmten Sendungen über Rumänien ohne Verzugs weiter befördert werden. Bereits am ersten Tage sind 30 Postpakete nach der Türkei abgegangen. Die über Saloniki für Rumänien bestimmten Waren sind über Bulgarien und die Türkei nach Rumänien abgeschickt worden. 4000 Postpakete davon trafen bereits in Rumänien ein.

Rings von Feinden umgeben.

Von der russischen Grenze läßt sich die „Nat.-Ztg.“ berichten: In Petersburg verfolgt man die neuerlichen Verhandlungen Russlands mit Rumänien mit begreiflicher Spannung, doch hat man wenig Hoffnung auf ein Einschwenken Rumäniens an die Seite der Entente. Militärische Kreise der Reichshauptstadt weisen darauf hin, daß die Lage Rumäniens besonders in der letzten Zeit recht schwierig geworden ist, denn es ist nun rings von Feinden umgeben. Die Deutschen und Österreich-Ungarn haben in der Autovina ein Heer zusammengezogen, das mindestens auf 500 000 Mann geschätzt werden muß. In Bukarest besteht auch jetzt wenig Stimmung für ein Eingreifen an der Seite der Entente, vielmehr hat die systematische Propaganda der Deutschen und die Furcht vor der deutschen Macht den größten Teil des rumänischen Volkes für eine Erlangung der rumänischen Aspirationen an der Seite der Zentralmächte bestimmt.

Feindliche Verwaltung in unseren Kolonien.

Auf eine Anfrage von Sir E. Cornwall sagte Asquith im Unterhause, daß die Regierung Südafrikas Deutsch-Südwestafrika verwalte, während Deutsch-Neuguinea von Australien und Samoa von Neuseeland verwaltet werde. Togo und Kamerun sind in zwei Sphären geteilt, die unter der Verwaltung eines Offiziers der französischen Regierung bzw. der Regierung der Goldküste stehen. Singapur wird vom Japan verwaltet.

Die fehlende allgemeine Zustimmung zum Dienstpflichtgesetz in England.

„Daily News“ schreibt im Vortext: Die Zustimmung am Donnerstag zeigt, daß die Regierung das Dienstpflichtgesetz im Parlament durchsetzen wird. Aber es ist ebenso sicher, daß die bloße Annahme im Parlament die Absicht der Regierung nicht verwirklichen wird. Die Ausführung der Bestimmungen des Gesetzes wäre, wie Asquith selbst sagte, nur bei allgemeiner Zustimmung möglich. Diese fehlt. Die bloße Einbringung des Gesetzes führte den Rücktritt eines fähigen Ministers, die Trennung der Arbeiterführer von der Koalition und einen offenen Zusammenstoß zwischen der Regierung und der Freipartei herbei. Die Zustimmung der Arbeiterkonferenz beweist jedenfalls, daß außerhalb des Parlaments eine starke, heftige Gegenkraft besteht. Der Streik in Südwales hat bewiesen, daß eine kleine entschlossene Opposition nicht niedergedrückt werden kann.

Der „Manchester Guardian“ führt aus: Durch den Rücktritt Simons und der drei Arbeitervertreter im

Ministerium ist die Regierung von neuem eine reine Parteiregierung geworden, obwohl diese Partei in unserer Politik etwas neues ist, und zugleich bildet sich eine bestimmte reguläre Opposition.

Blutige Zusammenstöße in Irland.

Die „Times“ berichtet über Unruhen in Irland, wo es in Carrigmore in der Grafschaft Tyrone zu blutigen Zusammenstößen zwischen irischen Gruppen kam. 50 bewaffnete Gendarmen wurden schleunigst herbeigeholt und griffen ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe des Schulhauses. Die eine der Gruppen kämpfte unter Hochrufen auf Kaiser Wilhelm. Als die Ruhe hergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine. (Die Grafschaft Tyrone liegt in Ulster. Sie hat eine aus Katholiken und aus evangelischen Iren, die bekanntlich Mitläufer Englands sind und unter Carsons Einfluß stehen, zusammengesetzte Bevölkerung. Alles weitere ergibt sich daraus von selbst.)

Was geht in Montenegro vor?

Aus Bukarest wird gemeldet: Hier sind aus Montenegro an die Gesandtschaften und Redaktionen mehrere übereinstimmende Nachrichten eingetroffen, wonach sich dort eine starke Strömung geltend macht, das Schicksal Serbiens zu vermeiden und eine Aenderung der kriegerischen Haltung der Regierung herbeizuführen. Die Berichte schildern diese Bewegung als bedeutend. Die Führer dieser Volksströmung weisen darauf hin, daß Serbien vernichtet wurde und daß der heldenmütige Widerstand der montenegrinischen Armee nicht imstande sei, die Kriegslage wesentlich zu ändern. Auch mehrere Minister fordern, daß König Nikola mit den Zentralmächten Frieden schließen und nicht ausschließlich für serbische Interessen den Krieg fortsetzen solle. Montenegro könne viel günstigere Bedingungen erreichen, wenn es aus eigenem Antrieb Frieden verlangt, als wenn es zu Boden geworfen und vernichtet werde. In Cetinje fanden große Kundgebungen vor dem Konak statt. Die Demonstranten mußten durch Militär gestreut werden. Angeblich soll König Nikola nach Saloniki gegangen sein, wo er mit dem serbischen König und den Vertretern der Entente beraten wolle. Von seinen Söhnen sind zwei nicht zu Hause, der dritte, welcher sich in Cetinje befindet, hält es mit den zum Frieden geneigten Ministern.

Letzte Nachrichten.

Selbstmordversuch zweier Telegraphistinnen aus gekränktem Ehrgefühl.

Berlin, 11. Januar. Die 27 Jahre alte Telegraphengehilfin Hedwig M. und ihre 22jährige Kollegin Anna S., die in der Großenbrenstraße bei ihren Eltern wohnte, vergifteten sich in der Wohnung der ersteren in der Essener Straße mit Leuchtgas. Durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, rief der Hauswart einen Schutzmann herbei, der die Türöffnung eintrat. Beide Freundinnen lagen auf dem Sofa in bösartigem Zustand; die sofortigen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Die beiden Mädchen gaben an, gekränktes Ehrgefühl hätte sie zu dem Schritt getrieben.

Berlin—Konstantinopel.

W.B. Breslau, 9. Januar. Die königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanzug-Verkehr beginnt von Berlin und München am Sonnabend den 15. Januar, von Konstantinopel am Dienstag den 18. Januar.

Neue Verhandlungen mit Griechenland.

U. Budapest, 9. Januar. Aus Athen wird gemeldet: Zwischen den Gesandten der Mittelmächte und der griechischen Regierung fanden vorgestern Unterhandlungen statt. Der deutsche und der bulgarische Gesandte wurden vom König Konstantin empfangen und teilten dem König mit, daß die Mittelmächte entschlossen seien, Griechenland bei der Bewahrung seiner Souveränität zu unterstützen.

Die „afghanische Gefahr“.

U. Lugano, 8. Januar. Der liberale „Corriere d'Italia“ bringt einen Aufsatz erregenden Art über die afghanische Gefahr. Falls Afghanistan sich zum Kriege entschliesse, so könne es leicht 150 000, ja, mit Hilfe der Grenzstämme sogar doppelt so viel Mann aufbringen.

5 Milliarden Mark Kosten des Dardanellenabenteuers.

U. Frankfurt a. M., 10. Januar. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gedrahtet: Gute Beurteiler berechnen die Kosten der Entente für die Dardanellen-Expedition auf fünf Milliarden Mark, wobei die Verluste an Kriegs- und Handelsdampfern nicht einge-rechnet sind.

Wettervorausage für den 11. Januar.

Veränderlich mit Regen, in höheren Gebirgslagen Schnee

Ant. alt. Frau ohne Anh., ev., sucht bei alt. bef. Herrn in sich. Lebensstell. traut. Heim. Gef. Off. u. „Vertrauen“ i. d. Exp. d. Bl. **Quales, goldenes Medaillon** mit zwei Photographien verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Schaeffstr. 7, part.

Suche 1 Kellerlehrerling, 1 Magd u. 1 Waschk. Mädchen für bald. Magdalena Bendel, gewerbem. Stellenv., Friedländer Str. 17.

Geübte Kontoristin

zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter M. 200 in die Exped. d. Bl.

Herrschafliche Wohnung

von 5 Zimmern mit Balkon Kaiser-Wilhelmpark 1. April zu vermieten. Näheres bei A. Schönfelder, Quenstr. 20. Stube 2. April 3. bez. Kreuzstr. 5.

Eine 5-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten und April zu beziehen im Restaurant „zur Plümpe“. Zu erfragen bei A. Schönfelder.

Zwei große Stuben und Küche,

3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April d. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr. 3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Der Laden

Friedländer Straße 1, in welchem sich das Zigarrengeschäft befindet, ist per 1. Juli zu verm. Richard Schubert.

3 Stuben und Küche, Entree,

ist zu vermieten, bald oder 1. April zu bez. Hermannstr. 26. **Wellerstube** (Morgensonne) an ruhige Leute zu vermieten. Anfr. Töpferstr. 23 im Kontor.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-, stube, Küche und Entree, sowie freundliche 2-Zimmer-Wohnung, Küche und Entree 1. April 3. bez. Hermannstr. 16a. **3 Stuben, Küche und Entree,** 1 Tr., 1. April zu vermieten. Otto Schnäpkel, Neue Str. 2. **Stube mit Küche** bald event. später zu vermieten bei Rauch, Hermannstraße 6. **Eine kleine Stube** bald 3. verm. P. Wenzel, Goldene Sonne.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar. Die amtliche Einberufung des preussischen Landtages ist nunmehr erfolgt. Seine Eröffnung findet am 13. Januar, mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt. Zuvor finden im Dom und in der St. Hedwigs-Kirche die üblichen Gottesdienste statt. Danach werden die beiden Häuser, das Abgeordnetenhaus um 2 Uhr, das Herrenhaus um 3 Uhr, Sitzungen abhalten. Als neuer Präsident des Herrenhauses ist, wie verlautet, Graf von Arnim-Boitzenburg in Aussicht genommen.

— Sitzung des Beirats für Volksernährung. Der beim Reichsamt des Innern aus Reichstagsabgeordneten gebildete Beirat für Volksernährung trat unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichsanwalters Staatssekretärs Dr. Delbrück am 8. d. Mts. zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Verjüngung der Bevölkerung mit Speisefaktoren, sowie der Stärkefabriken und Trocknungsanlagen mit Fabrikartoffeln erörtert. An zweiter Stelle stand die Beratung der Verwirklichung des Brotgetreides und des Papiers bis zur neuen Ernte. Die Sitzungen des Beirats werden allwöchentlich am Sonnabend stattfinden.

— Neues Wahlrecht in Preußen? Unterzeichnete Kreise bezeichnen, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt, die Meldung eines Leipziger Blattes, daß eine spontane Erklärung der preussischen Staatsregierung über die Neuregelung des preussischen Wahlrechts erfolgen wird, als glaubwürdig. Ueber den Zeitpunkt der Abgabe dieser Erklärung und ihren Inhalt ist Zuverlässiges noch nicht bekannt.

— Eröffnung der Deutschen Kriegsausstellung in Berlin. In der Ausstellungshalle im Zoologischen Garten wurde die erste der deutschen Kriegsausstellungen feierlich eröffnet, die das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz im Einverständnis und mit Unterstützung des Kriegsministeriums in mehreren Städten Deutschlands veranstalten will.

— Unsere Konsuln aus Saloniki in Toulon. Die Konsuln der Staaten, die in Saloniki verhaftet wurden, sind an Bord des Kriegsschiffes, auf welchem sie interniert wurden, in Toulon eingetroffen. Sie werden zur Verfügung der Behörden gehalten.

— Kriegstagung des katholischen Frauenbundes. Die Nachmittags-Sitzung am Sonnabend war wiederum von zahlreichen Teilnehmerinnen besucht. Als erste Vortragende sprach Baronin von Kerkerin über die Bedeutung, Lage und berufliche Hebung der Landfrau. Sodann sprach Frau Brasche (Münster) über den Einfluß des Krieges auf die Berufstätigkeit der Frau. Das weibliche Dienstjahr behandelte die dritte Vortragende, Oberlehrerin Maria Schmitz (Machen). Sie wies auf die Notwendigkeit einer geordneten Regelung der Ausbildung aller Frauen für ihre Aufgaben als Hausfrau, Gattin, Mutter und Bürgerin hin. Diese Erziehung müsse von konfessionell-religiösem und vaterländischem Geiste getragen sein. Aus praktischen und grundsätzlichen Erwägungen sei eine ausgiebige Beteiligung privater Kreise an der Ausbildung erwünscht. Als beste Ausbildungszeit sei das Alter vom 17. bis 21. Lebensjahr anzusehen; sie solle sich der Berufsausbildung entsprechend an- oder eingliedern. Die gesamte Einrichtung müsse dahin zielen, die Ausbildung der Töchter tüchtig innerhalb der eigenen Familie anzuregen und in richtige Bahnen zu leiten. Den Vortragern folgten lebhafte Aussprachen. Frau Bachem-Sieger schloß danach die sechste Generalversammlung mit einer herzlichen Ansprache.

— Gedenkt der früheren Angestellten! Die Handelskammer zu Berlin richtet schon jetzt an die Geschäftsinhaber ihres Bezirkes die Aufforderung, sie möchten in weitestem Umfange die früheren Angestellten in ihren Betrieb wieder aufnehmen, die vor Kriegsausbruch bei ihnen tätig gewesen sind. Die Prinzipale erfüllen damit eine Ehrenpflicht gegenüber den Männern, die ihr Leben für die Verteidigung des Vaterlandes eingesetzt haben. Es ist zu hoffen, daß sie auch dann entsprechend verfahren, wenn die Angestellten infolge Kriegsbeschädigung mit einer gewissen Einschränkung ihrer Leistungsfähigkeit rechnen müssen. Die Handelskammer konnte feststellen, daß zahlreiche Berliner Geschäftsinhaber ein erfreuliches Entgegenkommen in der angegebenen Richtung bewiesen bzw. für die Zukunft in Aussicht gestellt haben.

— Mit 16 000 Mark flüchtig geworden ist der 16-jährige Lehrling Erwin Kinte aus Berlin. Er hielt sich seit einiger Zeit bei seinem Onkel, einem Kaufmann, in Magdeburg auf, dem er aus einer Brieftasche 16 000 Mark entwendete und dann die Flucht ergriff. Das entwendete Geld bestand aus lauter Eintausendmarktscheinen.

— Zwei Monate als Leiche in der Wohnung. In der Schäferstraße 6 bewohnte seit einem Jahre der ebenfalls verheiratete Kaufmann Glücksmann, der aus Königschüttel stammt, ein Mann von 23 Jahren, mit seiner gleichaltrigen Frau Berta, geborene Mäxner, eine Stube und Küche. Glücksmann geriet in Schwierigkeiten, weil er seine Stellung verloren hatte und

keine neue wiederfinden konnte. Seine Miete zahlte er noch bis Ende Oktober. Anfang November teilte er dem Verwalter mit, er wolle mit seiner Frau zu seinen Eltern nach Königschüttel fahren und bei der Rückkehr die fällige Miete weiterzahlen. Der Verwalter erklärte sich damit einverstanden. Da man seit Anfang November das junge Ehepaar nicht mehr im Hause sah, nahm man an, es sei nach Königschüttel gefahren. Der Verwalter, dem es in den letzten Tagen aber doch zu lange mit der rückständigen Miete dauerte, zumal da Glücksmann nichts mehr von sich hören ließ, schrieb an dessen Vater. Er erhielt die Antwort, daß das Paar in Königschüttel nicht eingetroffen sei. Nach Öffnung der Wohnung fand man das junge Ehepaar tot in seiner Stube liegen. Die Leichen waren zum Teil verwest, zum Teil mumienhaft eingetrocknet. Neben ihnen stand ein Wasserglas, aus dem die Lebensmühen wahrscheinlich eine giftige Mischung getrunken haben.

— Posen. Volksnachwuchs. Hierher brachte in der Silvesternacht die Frau des Häuslers Valentin Kaminski in Mendorf bei Posen zur Welt, zwei Knaben und zwei Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Die Frau hat bereits 17 Kindern das Leben geschenkt.

— Königsberg i. Ostpr. Güteraufteilung. Die Ostpreussische Landgesellschaft in Königsberg hat die Ermächtigung erhalten, ostpreussische Großgüter, deren Gebäude durch den Krieg zerstört oder sonst stark beschädigt worden sind, schon jetzt für Zwecke der Innenkolonisation anzukaufen. Für diese Maßregel war die Erwägung leitend, daß Güter, welche, um großwirtschaftlichen Betrieb wieder einzurichten, erhebliche Aufwendungen für Gebäude und Inventar erfordern, in der Regel ganz besonders zur Aufteilung geeignet sind, weil gerade das Vorhandensein für den Kleinbetrieb nicht brauchbarer Gebäude und Inventarstücke die wirtschaftliche Aufteilung von Großgütern besonders erschwere.

— Dresden. Selbstmord im Gerichtsgebäude. Die wechselvolle Geschichte des Dresdener Albert-Theaters ist um eine Tragödie bereichert. Sonnabend mittags hat sich im Gebäude des Oberlandesgerichts der erste Vorstand und kaufmännische Direktor des Albert-Theaters, Rechtsanwalt Dr. Vetter, erschossen. Vetter hat mit dem Direktor Maxim René das Albert-Theater in den ersten zwei Jahren geleitet, dann schied René aus und Vetter führte die Geschäfte allein weiter, bis auch die Aktionäre der Ansicht waren, daß ihre Sache bei Vetter nicht in den rechten Händen liege und er gegen ein nicht unbeträchtliches Abfindungsgeld zurücktrat. Die scharfen Angriffe, die gegen Vetter gerichtet wurden, übten starken Einfluß auf ihn aus. Vetter war zu einem Termin im Gericht erschienen, und obgleich die Sache verhältnismäßig unbedeutend war, erregte sie ihn so, daß er während der Verhandlung den Saal verließ und sich draußen eine Kugel in den Kopf jagte. Er war sofort tot.

— Gießen. Langes Leben. Das Mitglied einer langlebigen Familie ist Fräulein Bertha v. Grolman in Gießen, die heute ihr hundertstes Lebensjahr vollendet. Im Jahre 1840 starb zu Berlin im Alter von 99 Jahren der preussische Obertribunals-Präsident Heinrich Dietrich v. Grolman, der bis zu seinem 95. Lebensjahre aktiver Staatsbeamter gewesen ist; desgleichen 1864 zu Frankfurt an der Oder der Oberst a. D. Karl v. Grolman im Alter von 94 Jahren, der sich einer solchen Langlebigkeit erfreuen konnte, daß er kurz vor seinem Tode noch auf der Jagd gewesen war. Die Dritte im Bunde ist die jetzige Jubilarin. Sie entstammt dem Familienzweig, der dem Großherzogtum Hessen manchen tüchtigen Staatsbeamten geliefert hat. Die Jubilarin wohnt 100 Jahre in ein und derselben Straße. Sie ist körperlich rüstig und geistig frisch und besucht zuweilen noch Theater und Konzerte.

— München. Sozialdemokratie und Ludwigskreuz. Unter dem Titel „Sozialdemokratie und Ludwigskreuz“ schreibt die sozialdemokratische Münchener „Post“: Wie wir gestern bereits mitteilten, befinden sich in der umfangreichen Liste der mit dem neuen König-Ludwig-Kreuz Bedachten auch die Namen einer Anzahl Münchener Parteimitglieder. Der neue Orden wurde gestiftet als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für solche Personen, die sich während dieses Krieges durch dienstliche oder freiwillige Tätigkeit in der Heimat besondere Verdienste um das Heer oder um die allgemeine Wohlfahrt des Landes erworben haben. Eifrige Pflege der allgemeinen Wohlfahrt des Landes gilt der Sozialdemokratie als eine so verständliche und grundsätzliche Pflicht, daß sie auch in außerordentlichen Zeiten, ja sogar in jenen erst recht, und um ihrer selbst willen zu erfüllen ist. Unter voller Anerkennung der freundlichen Absicht des Sponsors werden daher in Übereinstimmung mit einem einmütig gefaßten Beschlusse der Münchener Parteileitung die mit dem Ludwigskreuz Bedachten den Orden mit höflichem Danke zurückgegeben.

Eine neue Tabakstener.

Wie die „Vereinigten Tabakzeitungen“ in ihrer neuesten Nummer melden, sind die Vorbesprechungen der Regierung mit den maßgebenden Personen des deutschen Tabakgewerbes nunmehr soweit gediehen, daß wohl in kurzer Zeit die endgültige Entscheidung fallen

wird. Ueber genaue Einzelheiten muß vorläufig noch Stillschweigen bewahrt werden, doch ist das Blatt in der Lage, mitteilen zu können, daß der Zigarrentabak 80 bis 100 Millionen mehr anbringen soll, und zwar durch Erhöhung des Zolles, wie auch des Wertzuschlages. Der inländische Tabakbau soll dagegen geschützt werden und nur eine ganz geringfügige Mehrbelastung erfahren. Was die Zigarette anlangt, so dürfte sie wohl von einem Monopol verschont bleiben, zum mindesten für die Dauer des Krieges. Auch die von manchen Seiten befürchteten Banderolenerhöhung wird nicht kommen. Dagegen ist der Vorschlag gemacht worden, die Zigarette in Form einer Kriegsmarke zu besteuern, die 20 v. H. des Detailverkaufspreises betragen soll. Eine entsprechende Vorlage wird den gesetzgebenden Körperschaften spätestens Anfang März zugehen, und man kann, so sagt das Fachblatt, mit Sicherheit darauf rechnen, daß die neuen Steuern bereits am 1. April d. J. in Kraft treten werden.

Nachrichten vom Auslande.

— Italien. Tanzbelustigungen zum Besten des italienischen Roten Kreuzes. Die Mailänder Blätter laden, wie das „N. Z.“ meldet, das Publikum zu regelmäßigen Tanzbelustigungen ein, die das italienische Rote Kreuz künftig jeden Dienstag und Sonnabend nachmittag, sowie an den Sonntagen abends und nachts veranstalten wird.

— Neue Ausbrüche des Vesuv. Schweizer Blättern zufolge dauern die neuen heftigen Vesuverruptionen fort. In den letzten Tagen zeigten sich im Kraterinnern neue Deffnungen, denen Lavamassen entströmen, welche fortwährenden Veränderungen unterliegen.

— Norwegen. Los von England! Um der englischen Vormundschaft für immer sich zu entledigen, gründeten die größten Fischkonserven-Fabriken von Stavanger, an der Spitze die weltbekannte Fabrik Bjelland, ein eigenes Blechwerk mit einem Aktienkapital von vier Millionen Kronen. Die Fabrik wird in etwa zwei Jahren fertig sein, so daß in naher Zukunft Norwegen seinen eigenen Blechbedarf selbst herstellen können wird.

— Rußland. Vorsichtige amerikanische Spekulationen. Die Verhandlungen der Morgangruppe in Petersburg haben, wie der „Nationalitz.“ berichtet wird, bisher noch kein festes und befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Die Gruppe will zwar gern größere Kapitalien in die russische Industrie einlegen, glaubt aber nicht, daß nach dem Kriege deutsches Kapital und deutsche Waren vom russischen Markt völlig ausgeschaltet werden können.

— General Ruzski soll, nach der Meldung schweizerischer Blätter aus Petersburg, in Wjatgorka im Kaukasus lebensgefährlich erkrankt daniederliegen.

— Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ein Arbeiteraufbruch. Brandstiftung und Plünderung. (Neuter.) Während eines Ausstandes in den Stahlwerken von Easthoughton stießen die Ausständigen sechs Gruppen von Gebäuden in Brand und plünderten. Drei Personen wurden getötet, 19 verletzt. Um zu verhindern, daß die aufrührerischen Arbeiter in den anderen Teil der Stadt gelangen, wurde die Brücke in Brand gesteckt. Aus der Umgegend herangezogene Truppen sind am Sonnabend früh angekommen. Die Arbeiter bemächtigten sich 500 Pfund Pulver, sprengten mehrere Gebäude und drohten, die Wohnhäuser zu zerstören. Hierauf stahlen sie Whisky und betranken sich. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Indien. Immer neue Nachrichten über Unruhen in Indien. Aus Peking meldet die „Associated Press“, daß dort Gerüchte über ernstliche Unruhen in Indien im Umlauf seien. Waffen seien aus China eingeschmuggelt worden. (Bln. Ztg.)

— Japan. Die Handelsbilanz. Die japanische Handelsbilanz hat sich infolge der Kriegslieferungen an Rußland im Jahre 1915 sehr günstig gestaltet. Während in den letzten Jahren die Einfuhr die Ausfuhr um hundert Millionen Yen überstieg, ist im Jahre 1915 die Ausfuhr um rund zweihundert Millionen höher als die Einfuhr. (Bln. Ztg.)

Rußland und die Beaufschlagungskommission der Kriegsgefangenenlager.

Nach einer Petersburger Meldung nahm die Zentralleitung des russischen Roten Kreuzes den Vorschlag der letzten Stockholmer Rote Kreuz-Konferenz an, wonach die Aufsicht über die Kriegsgefangenenlager der verschiedenen Länder einer gemeinschaftlichen Kommission von 9 Mitgliedern unterstellt werden soll. Die Aufgabe der Kommission besteht besonders in der Überwachung der Verpflegung und Behandlung der Kriegsgefangenen. Die oberste Leitung der Kommission ist dem Zentralbureau in Stockholm übertragen. Vorsitzender und Sekretär müssen Angehörige eines neutralen Staates sein. (Bln. Ztg.)

Spaniens mustergültige Neutralität.

Bekanntlich hat Spanien die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial verboten, ohne sophistischen Erwägungen nach amerikanischem Muster auch nur für einen

Augenblick Raum zu geben. Daß gegen diese Maßregel von gewissen Seiten eine durch das interessierte Ausland, genauer gesagt, den Biederband, geübte heftige Opposition gemacht werden würde, war vorauszu sehen. Tatsächlich behauptet nun das Pariser „Journal“, das Verbot habe in zahlreichen spanischen Fabrikbetrieben große Unzufriedenheit hervorgerufen, da bei seiner Durchführung sich die Schließung der Fabriken als notwendig erweisen würde. Dadurch würden aber auch zahlreiche Arbeiter brotlos. Zahlreiche Blätter hätten unter Hinweis auf die umfangreiche amerikanische Waffen-Ausfuhr Einspruch erhoben.

Das spanische Budget des vorigen Jahres bleibt, da die Cortes kein Budget für 1916 genehmigt haben, jahresgemäß auch für das laufende Jahr in Kraft.

Von der Schweizer Grenze, 8. Januar, berichtet die „Edln. Ztg.“: Wie die „Havas“-Agentur meldet, wird im spanischen Amtsblatt eine Verfügung veröffentlicht, die den Verkauf spanischer Schiffe mit weniger als fünfzehn Dienstjahren an das Ausland untersagt.

Amerikanische Beschwerde über Englands Postenjur.

(W.B.) Washington, 8. Januar. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, in der über die von den britischen Behörden ausgeübte Juris der Postenverbindungen von den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

Die Allianz gegen China.

Wie die „Nietich“ berichtet, beschloßen die Vertreter Russlands, Englands, Frankreichs und Italiens beim japanischen Hofe in einer Besprechung mit dem japanischen Minister des Äußern, in Peking die energische Forderung zu überreichen, die Wiedereinführung der Monarchie vorläufig hinauszuschieben.

Provinzielles.

Breslau, 10. Januar. Festnahme eines langgesuchten Heiratswindlers. Am 6. Januar vermachte endlich die hiesige Kriminalpolizei den Heiratswindler M. R. dingfest zu machen, der jahrelang in ganz Schlesien und darüber hinaus eine Menge weiblicher Personen um ihr Vermögen zu schädigen vermochte. Es ist ihm gelungen, von Witwen und auch jungen Mädchen Beträge bis zu 7000 Mark zu erschwindeln. Der 55 Jahre alte Mann, der von Hause aus Buchhalter ist, ist wegen Betruges mit Zuchthaus verurteilt. 1913 nach Verurteilung einer 8jährigen Strafe aus dem Zuchthaus entlassen, nahm er sein altes Gewerbe wieder auf und wußte sich bis jetzt der Festnahme zu entziehen. Am 6. Januar überraschte ihn die hiesige Kriminalpolizei in einem hiesigen elektrischen Lichtschwibb. Man fand in seinem Besitz über tausend Mark, eine schwere goldene Uhr nebst goldener Kette und mehrere Ringe.

Hirschberg. Güter für die Front. Auf Veranlassung des Zweigvereins vom Roten Kreuz wurden im Kreise Hirschberg zur Begründung einer Geflügel-farm in Bialystok und Bolkowitz Güter gesammelt. Jetzt ist die Sendung — 1184 Stück — in drei getriebenen Güterwagen an ihren Bestimmungsort abgegangen.

Hirschberg. Weiblicher Kriegsfreiwilliger. Am Donnerstag wurde, nach dem „Boten a. d. N.“, in Hirschberg ein etwa 17jähriger statliches Mädchen auf der Straße angehalten, das in Herrenkleidung ging. Nach eigener Angabe beabsichtigte das aus Berlin gekommene Mädchen sich freiwillig beim hiesigen Jäger-Ersatz-Bataillon zum Eintritt für den Kriegsdienst zu melden. Die unternehmungslustige Maid wurde bis zum Eintreffen von Anverwandten ihrer Angehörigen in Holtzeigewahrsam genommen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Tochter einer angesehenen Berliner Familie handelt. Ihre Mädchenkleider wollte sie in Heroldsdorf vergraben haben, doch waren Nachforschungen ohne Ergebnis. Die benachrichtigte Mutter holte das Mädchen in die Heimat zurück.

Lauban. Frühlingsboten. Infolge der überaus milden Witterung zeigen sich in unseren Biergärten überall die ersten Frühlingsboten in der Pflanzenwelt. Die Schneeglöckchen und Krokusse sprießen schon lustig hervor, während auf den Wiesen die Gänseblümchen ihre Haupt erheben. An geschätzten Vergleichen zeigt auch der Haselnußstrauch bereits seine ersten Blütenfäden. Die Amseln pfeifen schon in den Morgen hinein.

Rothenberg D.-S. Kein Raubmord. Wie die Untersuchung ergab, hat sich der angebliche Raubmord an dem Schlesinger'schen Kutscher als ein Unglücksfall herausgestellt. Die Unfälle, während desfahrens auf den Wagen zu steigen, hat auch hier ein Opfer gefordert.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 10. Januar.

* (Das preussische Kabinettcorps) darf fortan Knaben, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, nicht mehr aufnehmen. Die dies zulassende Verfügung vom 1. August 1914 ist vom Kriegsministerium aufgehoben worden.

* (Verein für Geschichte Schlesiens.) Mittwoch den 12. Januar, abends 8 Uhr, wird im Kunstgewerbemuseum zu Breslau der Professor Dr. Krebs über „Die Familie von Scharffenberg“ (Beitrag zur Ge-

schichte des Reichsfeindlichen Bergbaues) sprechen. Gäste willkommen. Nachsitzung im Augustinerbräu (Blücherplatz).

* (Ortsverein Waldenburg des Deutschen Staats- und Kommunal-Bureauchilfen-Verbandes.) Am Sonntagabend hielt der Verein in der „Waldenburger Bierhalle“ bei verhältnismäßig gutem Besuch seine Generalversammlung ab. Aus den Tätigkeitsberichten war zu entnehmen, daß der Verein trotz der Schwere der Zeit weiter nach besten Kräften zu wirken und zu schaffen versucht hat. Trotz der ständigen Einziehung von Mitgliedern und der damit verbundenen Verringerung der Beitragseinnahmen war es möglich, den unter der Fahne stehenden Mitgliedern dann und wann Viebesgabenpakete, und zwar insgesamt 23 Stück, darunter 14 lebendig zum Weihnachtsfest, zu senden. Ferner wurden 10 Mk. zum Besten der Fürsorge für die durch den Krieg Erblindeten abgeführt. Die Vorstandswahl erledigte sich größtenteils durch Wiederwahlen; für das Amt des Protokollführers erfolgte Neuwahl. Ein Mitglied gelangte zur Aufnahme, sodaß der Verein zurzeit insgesamt 32 Mitglieder zählt, von denen sich 14 im Felde bzw. in Garnisonen befinden. In einer zur Besprechung und Beschlußfassung gedachten Angelegenheit betr. Beitritt zum Deutschen Privat-Beamtenverein entspann sich eine lebhafteste Diskussion.

* (Urteile der Obermeister über die Lage des Fleischerhandels.) Ueber die einschlägigen Verhältnisse in verschiedenen bedeutenderen Städten sind der „Allgemeinen Fleischzeitung“ in Berlin seitens der Obermeister Zuschriften zugegangen. Darunter befindet sich eine vom Obermeister Stadtv. Bruchmann von hier, die wir nachfolgend unseren Lesern bekanntgeben. Herr Bruchmann schreibt: „Die Lage in unserem Gewerbe ist hier nicht die schlechteste und das haben wir unserer Behörde zu verdanken, denn die Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren werden nur angelegt, wenn mit mir, resp. einigen Kollegen, verhandelt worden ist; dabei kommt unser Erster Bürgermeister immer nach Möglichkeit unseren Wünschen entgegen, auch haben wir auf viele Waren unbeschränkte Preise. (Die Preise der umliegenden Ortschaften richten sich immer nach denen, welche wir hier in der Stadt festgesetzt haben.) Den Franken unserer im Felde stehenden Kollegen geht es allerdings nicht so gut, denn fast alle haben die Geschäfte geschlossen, fast zwei Drittel unserer etwa 150 Mitglieder starken Innung sind einberufen. Daß die Frauen die Geschäfte nicht weiter führen können, liegt meistens daran, daß erstens Gesellen fast gar nicht zu haben sind, und zweitens, weil wir hier in unserer Gegend das Vieh noch auf dem Lande laufen, und das kann neben dem Geschäft bei der jetzigen Viehknappheit eine Frau nicht auch noch besorgen. Hier, im inneren Waldenburg, sind bei Friedenszeit 17 gute Geschäfte (Fleischerei mit verbundener Wurstmacherei), davon sind jetzt nur noch sechs geöffnet, welche allerdings sehr viel Arbeit haben. So viel ich erfahren konnte, sind nur vier oder fünf Geschäfte der im Felde stehenden im Betriebe, da leidet der Vater respektive Schwiegervater, welche auch Fleischer sind, das Geschäft. NB. Betreffs der vom Bundesrat festgesetzten Schweinefleischpreise haben wir von der Polizeibehörde keine Beschränkungen wegen viel oder wenig Knochenbelegen.“

* (Die beiden großen Chorvereinigungen unserer Stadt, der Gemischte Chor und der Lehrer-Gesangsverein,) haben sich zu einer gemeinsamen Aufführung des „Meisters“ von Schöndel zusammengeschlossen. Dieses weltberühmte Oratorium wird damit zum ersten Male hier in Waldenburg zu Gehör gebracht werden. Die Proben für die Damen beginnen nächsten Sonntagabend den 15. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula der evangelischen Mädchenschule. Alle stimmbegabten Damen und Herren, die Lust haben, bei diesem einschlägigen Werk mitzuwirken, werden hierdurch gebeten, ihre Absichten dem Dirigenten, Kantor Sellwig, Kirchstraße 4, zuzusenden oder sich bei der ersten Probe einzufinden.

* (Kleine Tagberaubnis für Eisenbahner.) Die Kaminchenplage ist zu einer Gefahr für die Bahndämme geworden, da an den Strecken, die durch wildreiches Gebiet führen, die Dämme vielfach der Wildarbeit der Kaminchen ausgesetzt sind. Die Eisenbahnverwaltung hat sich nun, um der Kaminchenplage zu steuern, entschlossen, den Bahnangestellten die Ausrottung der die Dämme bedeckenden wilden Kaminchen, wie immer sie sich tun läßt, anheimzugeben. Die Vögel der erlegten Kaminchen sind an die Forstverwaltung abzuliefern, die sie bekanntlich zur Herstellung von Mäusen und warmem Futter für die Truppen draußen benutzt. Das Fleisch darf im eigenen Hausgebrauch verwendet werden, ein Handel mit den erlegten Kaminchen ist jedoch den Eisenbahnangestellten untersagt.

* (Stadtheater.) Diesen Dienstag wird der größte Operetten-Erfolg der letzten Jahre, „Polnische Wirtschaft“, gegeben. Die Direktion hat auch diese Operette mit künstlerischem Fleiß vorbereitet und ist eine gediegene Aufführung dieser weltbekannten Operette zu erwarten.

§ (Kaiser-Panorama.) Das Interesse für die bisher ausgestellten Kriegs-Serien gab sich, besonders auch in den letzten Wochen wieder, durch zahlreichen Besuch des Kaiser-Panoramas kund, ein Beweis dafür, daß das Publikum den kriegerischen Ereignissen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen rege Anteilnahme entgegenbringt. Hatten wir vorige Woche Gelegenheit, dem Kampfgebiet von Glandern einen Besuch abzustatten, so führt uns der dieswöchentliche Zyklus in das Lager unserer Verbündeten, auf den Kriegsschauplatz in Serbien. 50 wohlgehaltene Aufnahmen illustrieren die Kampffelder und die verschiedenen Szenen auf dem jüdischen Operationsgebiete und stempeln auch diese Serie zu einer in jeder Beziehung interessanten und lehrreichen.

Gemeindevertreter = Sitzung in Fellhammer.

In der ersten diesjährigen Sitzung der Gemeindevertretung entbot der Gemeindevorsteher den Mitgliedern die Glückwünsche zum neuen Jahre, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß dieses Jahr bald den ersehnten Frieden bringen möchte. In fünf Sitzungen des Vorjahres wurden 21 Vorlagen erledigt. Außerdem hielt die Armenkommission drei Sitzungen ab und erledigte 15 Vorlagen.

Die Abrechnung für das Vorjahr wurde in Einnahme und Ausgabe mit 145 153,53 Mk. bzw. 147 194,20 Mark abgenommen, so daß ein Bestand von 1959,32 Mk. vorhanden ist. In Rücksicht auf die Kriegsteilnehmer der Gemeinde werden wegen Erhaltung des kommunalen Wahlrechts derselben die alten Steuerfächer der Wählerliste untergelegt werden.

Dem Gemeindevorstand wurde die Ermächtigung zum Ankauf von Schweinen erteilt. Seitens der Gemeinde ist versucht worden, monatlich 70 Schweine für die Gemeinde geliefert zu erhalten. Der Höchstpreis für Milch hat eine Verringerung erfahren. Selbige kostet bei dem Händler jetzt 26, bei dem Produzenten 24 Pfennige das Liter. — Den Angestellten des Gemeindevorstandes wurde mit Rücksicht auf die Kriegsmehrarbeit eine monatliche Zulage bewilligt. — Der Freiwilligen Feuerwehr wurden auf ihren Antrag 24 Mk. als Vergütung für die Ausbildung neuer Mannschaften bewilligt.

fr. Fellhammer. Neue Kirchenglocken. Die Glocken für die neuerbaute katholische Kirche sind am Freitag und Sonnabend aufgezogen worden.

Neu Weißstein. Spende für Bulgarien. Die Verwaltung der conf. Kirchgrube spendete für das Rote Kreuz in Bulgarien 200 Mk.

M. Sandberg. Das Eisene Kreuz. — Die Ersten des Frühjahrs. Der Schuldiener der katholischen Schule, Hermann Wed, z. St. Unteroffizier bei einer leichten Munitionskolonie, erhielt am 23. Dezember auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz. — In einem hiesigen Garten blühen schon einige Schneeglöckchen.

Wüstewaldersdorf. Freiwillige Feuerwehr. — Fleischerlagen. Die Monatsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurde mit den besten Wünschen für die Kameraden zum neuen Jahre eröffnet. Dem Verein war seitens der Vereinigung „Eccellenz“ ein Bild der Kronprinzessin, zwecks Sammlung von Aufträgen für dasselbe, zugegangen. Die Wehr übernahm das Bild auf die Vereinskasse. Brandmeister Neumann berichtete über einen Balkenbrand im früheren Seibelschen Geschäftshause, welcher zur rechten Zeit bemerkt und gelöscht werden konnte. Von den im Felde stehenden Kameraden waren für überlieferte Weihnachtsgrüße und Viebesgaben zahlreiche Dankschreiben eingegangen. — Seitens der hiesigen Fleischer werden vielfach Klagen laut, daß lebende Schweine sehr schwer zu kaufen sind, da die Landwirte selbst Schlachtungen vornehmen und das Fleisch im Privatverkauf abgeben. Den Winderbemittelten wird es dadurch fast unmöglich gemacht, kleine Stücke zu 1—2 Pfund zu erwerben.

Wüstewaldersdorf. Landwirtschaftliche Versammlung. In der Brauerei tagte am Sonntagabend der Landwirtschaftliche Verein. Es war die 5. Generalversammlung des vor mehreren Jahren vom Amtsvorsteher Gumpel gegründeten Vereins, der gegenwärtig 98 Mitglieder zählt. Im abgelaufenen Vereinsjahre wurden drei Sitzungen abgehalten. Landwirtschaftliche Bedarfsartikel wurden für 3457,50 Mk. bezogen. Die Einnahmen betrugen 154,10 Mk., die Ausgaben 122,84 Mk., im Vorjahr Bestand 31,84 Mk. Das Vereinsvermögen beträgt 498,19 Mk. Da der bisherige Vorsteher, Amtsvorsteher Gumpel, sein Amt niedergelegt hat, wurde an seine Stelle Brennermeister Brieger aus Schleif. Follenberg gewählt. Als Delegierte für die in Breslau stattfindende Hauptversammlung wurden Rentier Berger und Gutschäfer Sante bestimmt. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. Von verschiedenen Mitgliedern wurden Bestellungen auf Saatgetreide abgegeben. op. Gottesberg. Verunglückt. In der Tageabteilung des Ggmonischachtles verunglückte die verehelichte Arbeiterin Selma Schlomba. Auf der Halde löste sich beim Einfüllen von Kohlenstaub plötzlich eine Schlammwand und fiel der Frau auf das linke Bein, sodaß sie einen Bruch des linken Unterarmes davontrug und Aufnahme im Knappschaftslazarett finden mußte.

Fay's
Zeitgemäße
Liebesgabe
Rechte Sodener
Mineral-Pastillen
werden seit Jahrzehnten
mit glänzendem Erfolg an
Gewandtheit, Heiserkeit, Ver-
schleimung
und
Larynx
Nachahmungen
weise man zurück

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Mama stand im Zwiespalt ihrer Gefühle: eine Französin sollte sie in ihr Haus aufnehmen, dagegen sträubte sich ihr ganzes Empfinden. Und dann wieder sagte sie sich, dieser Fremden dankst du das Leben deines Sohnes, dieses prächtigen, sonnigen Jungen; und ein helles Gefühl der Dankbarkeit stieg in ihrem Mutterherzen auf für die Mutterin ihres Kindes.

„Geh, Traute, schneide aus dem Garten die letzten Rosen, wir wollen sie in Lucie's Zimmer stellen; und wir wollen vergessen, daß sie eine Fremde ist; wir wollen sie lieb haben um Fritz's willen.“

„Ach, Mutchen, ich kann mir unseren Fritz gar nicht denken als Ehemann; denn heiraten werden sie doch wohl wollen — es ist verrückt, einfach ganz verrückt! Aber leiden mag ich sie nicht, diese Lucie, sie ist ein charakterloses Ding! Sich einem Deutschen an den Hals zu werfen! Ich möchte doch keinen Franzosen heiraten! Lieber gehe ich auf das Seminar und lasse mich noch vier Jahre lang foltern. Denn“ — sie seufzte — „der Heiratsmarkt ist doch gleich Null.“

Man ging nach dem Hauptbahnhof, wo der D-Zug einlaufen sollte. Frau Klara dachte nur an ihren Jungen und ob er sehr elend sein würde.

Sie hatte sich die Zukunft so ganz anders gedacht. Seit dem Tode ihres Mannes war der Älteste in allen Lebenslagen ein guter Kamerad gewesen. Sie lebte ja im Grunde genommen sorglos mit der Pension, die sie als Witwe des Gymnasial-Professors bezog, und von den Zinsen ihres nicht allzu großen Vermögens. Aber in vielen Dingen war die von ihrem Manne stets wohlbesüllte und mit liebender Sorgfalt verwöhnte noch immer anmutige kleine Frau doch recht unselbständig geblieben.

Da war es denn Fritz, der junge stud. phil., der ihr die Unannehmlichkeiten des Lebens abgenommen hatte. Er prüfte die Bankabrechnungen nach und stellte die schenlichen Steuer-Deklarationen auf.

Und nun drängte sich diese Fremde zwischen Mutter und Sohn, von der man nicht einmal wußte, welcher Gesellschafts-Klasse sie angehörte, nur daß sie jung und schön war und durch den Krieg heimatlos geworden.

Dietrich zog sie am Ärmel: „Mutti, pump mir doch einen Groschen, ich will für Lucie ein paar Weilschen kaufen, und mit Umständlichkeit suchte er unter den Blumen, die eine Händlerin feilbot. „Ich bin doch gespannt, was diese Lucie für eine Nummer ist. Wenn sie nett ist, darf sie mir bei meinen französischen Arbeiten helfen.“

Der Bahnsteig war sehr belebt, als der Zug in die Halle fuhr.

Da lachte auch schon aus einem Abteil zweiter Klasse Fritz's lustiges Jungengesicht der Mutter entgegen.

Jetzt würde sie auch das fremde Mädchen sehen! Nein, sie wollte nicht, nein, nie! Sie klammerte sich an ihre Tochter und schloß die Augen. In halber Bewußtlosigkeit fühlte sie sich von ihrem Sohne in die Arme gerissen:

„J'y suis avec Lucie! Und Deutsch kann sie auch schon!“

Er kommandierte: „Lucie, gib die Pfote!“ und mit lautem Freuden-gebell sprang eine große Schäferhündin an der erschrockenen Frau auf und legte die Pfoten auf ihren Arm.

„Das ist Lucie?“

„Ja, das ist meine Lucie. Und ihr alle sollt sie lieben und pflegen, denn verwundet wurde sie auch.“

Traute fand diese Lösung „einfach schnaffte“.

Dietrich führte „die schöne Fremde“ stolz am Seile die breite Treppe hinab. Der Weilschhund schlich den breiten Halsring. Als erste bestieg Lucie das Auto, das sie alle nach Hause brachte.

Lucie mußte auch das für sie hergerichtete Zimmer besichtigen, und sprang auf die freundliche Aufforderung des Jungen in das schöne weiße Bett.

Und Mama, — Mama lachte sogar dazu und streichelte den Arm ihres Fritz, der sich doch noch auf seine kleine Mutter stützen mußte.

„Ich bin ja so froh, — so froh, daß sie nur ein Hund ist, Deine Lucie“, lachte sie unter Tränen.

Die ersten Wölfe im Winter in Rußland. Die ersten Wölfe in Rußland in diesem Winter haben sich nach der „N. pol. Corr.“ im Kreise Masjaty gezeigt, etwa 75 Kilometer nordöstlich Wilna. Kreishauptmann von Rosell sandte am 26. Dezember einen Schlitten zur Post. Als dieser am 27., abends gegen 9 Uhr, zurückkehrte, erschien etwa 1/2 Stunden von Masjaty entfernt ein Rudel von fünf Wölfen, das aus dem Nischenwalde heraus den Schlitten schrittweise begleitete und sich bis auf 50 Schritte näherte. Erst als der den Schlitten begleitende Gendarm vier Schüsse auf die Raubtiere abgab, verzogen sie sich. Im Vorjahre raubten Wölfe in Masjaty aus einem Stall heraus zwei Schweine.

Tageskalender.

11. Januar.

1871: Sieg der Deutschen bei Le Mans. 1914: Dr. Ed. Brodhaus, Verlagsbuchhändler, † Leipzig (* 7. Aug. 1829, Leipzig).

Der Krieg.

10. und 11. Januar 1915.

Am 11. Januar erfuhr man über Kopenhagen, daß das deutsche Fluggeschwader auch in der Nähe der Rhonsemündung erschienen, dann die englische Südküste entlang bis Dover geflogen war und daselbst Bomben abgeworfen hatte; dann erst war es gen Dänemark geflogen. Hierdurch erhielt die flüchtige Luftfahrt noch erhöhte Bedeutung. — Nördlich Crouy griffen die Franzosen an und wurden zurückgeworfen; bedeutender war der deutsche Erfolg in den Argonnen, wo den Franzosen innerhalb der vier Tage 1600 Gefangene abgenommen wurden und sich deren Gesamtverlust auf 3500 Mann belief. Bei Soissons dauerten die heftigen Anstürme der Franzosen an, besonders am 10. Januar war der Kampf um die Schlüßengraben sehr blutig. Am 11. Januar konnten die Franzosen östlich des umstrittenen Hügel 132 die Schlüßengraben besetzen, aber bereits am Abend kam die Wendung: die deutschen Truppen machten einen, nicht einmal sehr ernstesten Gegenangriff und saßen bereits in der Mitte der von den Franzosen genommenen Stellungen fest. — Im Osten kam es namentlich an der Awa in Russisch-Polen zu hartnäckigen Kämpfen. Die Russen suchten an mehreren Stellen die Flußniederung zu passieren, wurden jedoch an beiden genannten Tagen unter starken Verlusten überall abgewiesen.

Feuergefährliche Feldpostpäckchen

Sendet keine feuergefährlichen Gegenstände, insbesondere Streichhölzer, Benzin, Äther und Calciumcarbid, ins Feld!

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 8.

Waldenburg, den 11. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

35. Fortsetzung.

So war der Termin zu Ritas Hochzeit herbeigekommen.

Das Brautpaar hatte sich nicht wiedergesehen in dieser Zeit.

Nun waren alle Vorbereitungen beendet. Die Hochzeit sollte in Walberg gefeiert werden. Es war jedoch nur eine beschränkte Anzahl von Gästen geladen worden, die nächsten Nachbarn von Walberg, Günters Kameraden aus seinem früheren Regiment, einige dem Baron Viktor nahe befreundete Familien und natürlich auch Croners. Die Prinzessin Leonie, der Baron Viktor seine Tochter auf den Wunsch der Prinzessin hatte vorstellen müssen, hatte zugesagt, der Feier beizuwohnen, und als Vertreter des regierenden Herzogs sollte sie dessen Nefte, Prinz Herbert, begleiten.

So war immerhin eine große und sehr erlebte Gesellschaft zusammengekommen.

Günter hatte alles für die Aufnahme und Bewirtung der Gäste vorgejagt. Sie trafen zum großen Teil schon am Vorabend der Hochzeit ein, soweit sie nicht in der Nachbarschaft wohnten. Am Morgen desselben Tages traf Rita in Begleitung ihres Vaters und der Generalin ein. Sie wurde feierlich eingeholt von dem Bräutigam, und die ganze Straße von der Station bis zum Schloß war festlich geschmückt.

Ganz beklommen sah Rita neben Günter und faßte, wie schluchzend, seine Hand. Aber unter der sorglichen Bemühung der Generalin war sie dann bis zum Abend in leidlicher Fassung und Haltung.

Prinzessin Leonie und Prinz Herbert trafen erst am Abend ein. Diese beiden sehr beliebten Persönlichkeiten ließen keinen steifen Ton aufkommen und reichten sich liebenswürdig zwischen die übrigen Gäste. Baron Viktor zeigte sein glänzendes Talent, für gute Stimmung und Heiterkeit zu sorgen. Prinzessin Leonie ging strahlend an seiner Seite, hatte auch bei Tisch ihren Platz neben ihm und war sehr liebenswürdig.

Prinz Herbert kam an diesem Abend zum erstenmal näher mit Carry von Croner in Berührung. Er durfte sie zu Tisch führen und widmete sich ihr mit besonderer Aufmerksamkeit.

Zeit. Franz von Croner war sehr eitel und stolz auf diese Auszeichnung seiner Gemahlin. Er sah sehr wohl, daß Prinz Herbert seine Augen kaum von der bezaubernd schönen Frau lassen konnte, aber das war ihm gerade recht. Von einem Prinzen beneidet zu sein um seine schöne Frau — das war so recht nach seinem Gusto.

In all dem Festtrubel gab es kaum eine ruhige, stille Stunde für das Brautpaar. Rita kam kaum zur Besinnung. Aber sie war eine rührend liebe Braut. Darüber waren sich alle einig, als sie am Hochzeitmorgen an der Seite ihres Verlobten erschien, in einer herrlichen Brauttoilette, von duftigen Spitzen überrieselt.

Carrys Augen brannten wie in Saß und Reid auf der holdseligen Erscheinung. Und doch war sie selbst so viel schöner als Rita, trotz ihres etwas bleichen Gesicht.

Sie trug eine märchenhaft schöne und kostbare Toilette und Franz von Croner konnte befriedigt konstatieren, daß seine Frau die schönste war und die eleganteste Toilette trug. Sonst war er jedoch nicht sehr zufrieden. Seit seiner Rückkehr von Berlin litt er oft an Uebelkeit und Schwindelanfällen, und erst heute morgen, kurz vor der Abfahrt von zu Hause, hatte er wieder einen solchen Anfall gehabt, stärker als zuvor. Er hatte es jedoch seiner Gattin verheimlicht, weil er fürchtete, sie würde dann der Hochzeitsfeier mit ihm fernbleiben wollen. Da er sich von dieser Hochzeitsfeier verschiedene Genüsse versprochen, hatte ihm das nicht gepaßt. Nachdem der Anfall vorüber war, fühlte er sich auch wieder leidlich wohl.

Er war jetzt noch leichter als sonst aufbrausend und heftig und ließ sich oft zu brutalen Ausfällen gegen seine Frau hinreißen. Vor diesen Ausfällen fürchtete sich Carry geradezu und sie vermied sorglich alles, was ihn reizen konnte. Auf der Fahrt nach Walberg hatte sie ihm sehr wohl angemerkt, daß er sich nicht wohl fühlte. So gern sie sich nun auch dem Hochzeitsfeste ferngehalten hätte und ihres Gatten Unwohlsein zum Vorwand benutzte, wußte sie doch, daß dieser heftig wurde, sobald man ihn nach seinem Befinden fragte oder Zweifel in seine Gesundheit setzte. Der Arzt hatte ihr allerdings gesagt, daß ihr Gatte sich vor jedem Diätfehler hüten müsse, aber er vermochte so wenig über ihn wie sie.

So ließ sie ihn auch heute ruhig gewähren, als er schon vor der Trauung des jungen

Baare's einige Gläser schweren Weines hinunterstürzte. Außerdem war sie mit ihren ganzen Sinnen und Empfindungen bei ihrer eigenen, maßlosen Qual.

Sie hörte kaum auf das, was ihr Prinz Herbert sagte, der sich sofort wieder zu ihr gesellt hatte und sie voll heißer Bewunderung betrachtete.

Auch heute sah Carry sehr bleich aus — aber schöner denn je mit den sehnsüchtigen Augen, die immer wieder verstohlen Ginters Blicke suchten. Prinz Herbert versiel rettungslos ihrem Zauber — er konnte von diesem Tage an Carry nicht wieder vergessen.

Dann fand die Trauung statt. Prinz Herbert führte Frau von Croner und sah während der Trauungszeremonie neben ihr. Und als am Altar das bindende Wort zwischen dem Brautpaar gewechselt wurde, da vernahm er einen Seufzer neben sich, nur wie ein Hauch tönte er an sein Ohr. Aber zugleich fühlte er, daß sich seine Nachbarin wie in einem Schauer schüttelte und sah, daß sie ihre Zähne wie im Krampf aufeinanderbiß.

Besorgt sah er sie an. Und er legte instinktiv, wie schützend, einen Moment seine Hand auf die ihre, die die Sessellehne umklammert hatte. Da traf ihn ein Blick aus Carry's Augen, der ihn seltsam erschütterte. Das Glend und der Jammer eines verfehlten Lebens lag in diesem Blick.

Gleich senkten sich ihre Augen wieder und ihr Gesicht zeigte eine starre Ruhe.

Da blickte Prinz Herbert zu Herrn von Croner hinüber, der stier und stumpf auf seinem Plaze saß. Und Prinz Herbert glaubte Carry zu verstehen. Angesichts dieser Liebes-ehe, die vor ihren Augen geschlossen wurde, kam ihr wohl zum Bewußtsein, was ihr fehlte. Denn unmöglich konnte diese Frau einen Mann wie Croner lieben.

Dann kam die Gratulationscour.

Carry vermochte es über sich zu gewinnen, Rita zu umarmen und zu küssen, während ihre Augen über deren Kopf hinweg mit einem jammervollen Blick in die Ginters trafen.

Auch während der folgenden Feier drängte sich Carry, die eine krampfhafteste Heiterkeit zur Schau trug, wieder und wieder in die Nähe des Brautpaares, und sie überschüttete Rita mit Bärtlichkeiten und versicherte immer wieder, sie müßten Freundinnen sein und recht innig zusammenhalten. Und dabei blickte sie Ginter immer wieder mit den hungrigen flehenden Augen an.

Er fürchtete jeden Augenblick eine Entgleisung Carry's und sehnte die Stunde herbei, da er mit Rita aufbrechen konnte zur Hochzeitsreise. Er konnte sich nicht glücklich fühlen unter Carry's Augen.

Auch Rita fühlte sich unter Carry's Liebesungen seltsam beklommen. So harmlos sie auch war, merkte sie doch, daß Carry erregt und unruhig war. Und die Liebenswürdigkeit derselben schien ihr doch etwas zu stark betont, um echt zu sein.

Aber sie wurde von allen Seiten zu stark in Anspruch genommen, als daß sie lange hätte darüber nachdenken können.

Zwei Augenpaare flogen immer wieder prüfend und forschend zu Carry hinüber — das Baron Viktors und der Generalin. So viel als möglich suchten diese beiden um das Glück des jungen Paares besorgten Menschen Carry von dem Brautpaar abzulenken, und sie wurden darin von Prinz Herbert unterstützt, der Carry sehr in Anspruch nahm und sich eifrig mit ihr unterhielt. Instinktiv merkte der Prinz, daß Carry's zur Schau getragene Heiterkeit nicht aus dem Herzen kam, und sein Interesse für die schöne Frau vertiefte und verstärkte sich von Stunde zu Stunde.

Carry fühlte die warme Teilnahme des Prinzen wohl, und in all ihrem Jammer und ihrem Glend war ihr sein zartfühlendes Bemühen um ihre Person wie ein ganz leiser Trost, der es ihr möglich machte, Haltung zu bewahren.

So kam endlich die Stunde heran, da das Brautpaar aufbrechen mußte. Die Generalin führte Rita verstohlen hinauf in ihre Zimmer und wartete im Vorzimmer wie eine treue Schildwache, bis Rita umgekleidet war. Sie wußte selbst nicht, was sie fürchtete, aber jedenfalls wollte sie verhüten, daß sich Carry Croner noch einmal an Rita herandrängte.

Ginter hatte sich gleichfalls umgekleidet, und als er nun im Reiseanzug durch die große Halle ging, um Rita in ihrem Zimmer abzuholen, stand plötzlich Carry vor ihm und sperrte ihm den Weg.

Mit fieberhaft glänzenden Augen sah sie ihn an.

„Ginter — Ginter!“ stieß sie mit versagender Stimme hervor.

„Gnädige Frau — ich bitte Sie, seien Sie ruhig und gehen Sie zur Gesellschaft zurück. Man darf Sie hier nicht so fassungslos sehen.“

Sie preßte die Hände aufs Herz und ein Schauer rann über sie hin.

„So sage mir nur eins — damit ich die Marter dieses Tages ertragen kann — sage mir, daß Du mich noch liebst, daß Dein Herz der anderen nicht gehört — daß Du an mich denken wirst — wie ich an Dich nur an mich denken.“

Ginter sah in diesem Augenblick aufatmend seinen Schwiegervater erscheinen.

„Papa!“

Er rief es heiser und unruhig. Das fassungslose, leidende Weib tat ihm furchtbar leid. Und doch konnte und durfte er ihr nicht sagen, was sie zu hören sich sehnte.

Schnell kam der Baron herbei.

„Lieber Papa — die gnädige Frau ist unwohl. Bitte nimm Dich ihrer an. Ich muß fort.“

Mit einer Verbeugung reichte Baron Viktor Carry seinen Arm. Es flog nun doch wie Mitleid über sein Gesicht, als sie ihm mit einem halbirenen Blick ins Gesicht starrte.

„Meine verehrte gnädige Frau, gestatten Sie, daß ich Sie ein wenig hinaus in den Park führe. An der frischen Luft werden Sie sich bald erholen.“

Ruhig nahm er ihre Hand und legte sie auf seinen Arm.

„Auf Wiedersehen, Ginter — glückliche Reise — grüße Rita noch einmal!“ rief er Ginter zu und gab ihm einen Wink, sich zu entfernen.

Ginter verneigte sich und sprang die Treppe empor. Carry sah ihm nach und ein Stöhnen brach aus ihrer Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Die schöne Fremde.

Kriegs-Humoreske
von Margarete Stiebler.

Nachdruck verboten.

Frau Alara war in ernster Sorge.

Ihr Aeltester, er stand als Lieutenant in Frankreich, schrieb so unerklärliche Karten.

„J'y suis avec Lucie“, so stand seit drei Wochen auf all seinen Feldkarten obenan, mochten sie nun an die Mutter, an die Schwester oder an den jüngeren Bruder, den Quartaner mit der weißgrünen Schülermütze, gerichtet sein.

„Wozu schreibt er Französisch“, tadelte der Zwölfjährige. „Ich bin hier mit Lucie, klingt viel schöner.“

Traute, das 16jährige Töchterchen, fand es „einfach empörend“, sich in eine Feindin zu verlieben, mochte sie noch so entzückend sein. Dietrich, der Quartaner, meinte, es sei doch selbstverständlich, daß sich ein Lieutenant in irgendetwas verlieben müsse; und da in Frankreich keine deutschen Mädels seien, himmle man eben mal eine Französin an. Heiraten würde er natürlich so was auch nicht.

„Dummer Pinsel, rede nicht über Sachen, die Du nicht verstehst!“ Traute lächelte überlegen auf den kleinen Bruder herab und warf mit energischem Auck die dicken, blonden Böpfe über die Schulter.

„Gans dumme, bei uns fängt das Poussieren schon in Quarta an, davon verstehe ich nun etwas.“

„Na, da wasch Dir nun zunächst mal Deinen Hals und pus Dir die Zähne, sonst hast Du kein Glück!“

„Kinder, Kinder!“ Frau Alara rang die Hände, „die Sache ist wahrlich zu ernst!“

Schon war Traute an ihrer Seite: „Aber Muttschen, so weine doch nicht“, und sie schloß die kleine, zarte Frau in die Arme.

„Sieh mal, unser Fritz wird niemals etwas wirklich Weses tun. Wenn ich sie nur hier hätte, diese verfluchte Französin, Gist würde ich ihr in den Kaffee schütten!“

Mama mußte lächeln.

„Weißt Du, Muttschen, ich hab' auch schon an Fritz geschrieben, er soll nun endlich Farbe bekennen, was das mit dieser Lucie eigentlich ist. Die Antwort kann nicht lange ausbleiben.“

Und sie kam. Ein Brief, ein langer, langer, liebevoller Brief.

„Siehst Du, meine kleine Mama, es ist nicht recht, daß Ihr alle meiner Lucie feindlich gegenüber steht. Das verdient sie nicht; denn ohne ihre tapfere Hilfe wäre ich nicht mehr am Leben; und ich schließe wie so viele meiner Kameraden den ewigen Schlaf in Feindesland. Ich habe es Dir bis jetzt noch nicht geschrieben, daß ich einen Beinschuß abgekrigert habe und drei Wochen hier im Lazarett liegen mußte — jetzt bekomme ich einen Erholungsurlaub nach Hause. Lucie bringe ich mit; sie ist durch den Krieg ganz heimatlos geworden; und ich habe mir vorgenommen, sie immer bei mir zu behalten. Ihr alle werdet sie noch sehr lieb gewinnen; denn sie ist ein schönes, junges Geschöpf mit herrlichen braunen Augen.“

„Na, die hat ihn ja ordentlich eingeseift!“

Mama sah mißbilligend hinüber nach der Schulbank.

„Aber Dietrich, Junge, hast Du denn nicht gehört, daß sie ihm das Leben gerettet hat?“

„Ach was, ich habe auch schon einmal ein Mädel aus dem Wasser gezogen; deshalb brauchen wir uns doch nicht gleich zu heiraten!“

Nun gab es ein großes Hin und Her in dem Hause: Wo sollte Lucie schlafen? In Traute's Zimmer. Die wehrte sich entschieden, mit einer ganz fremden Person ihre Stube zu teilen. Das große Zimmer mit dem Balkon nach dem Garten hinaus mußte Fritz bekommen; denn er konnte gewiß noch nicht gut gehen und sollte dann möglichst viel im Freien sitzen.

„Mach ihr doch die Mädchenkammer zurecht“, schlug Dietrich vor.

Ach ja, das Mädchenzimmer war eigentlich ganz nett. Es hatte ein großes Fenster mit weißen Gardinen, ein schönes Bett und einen Kleiderschrank. Und ein neues Mädelchen würde man während des Krieges und der Brotkaren-Zeit nicht mehr nehmen. Die dicke verslossene Anna hatte drei Brotkaren für sich allein verbraucht; und als es der ewig hungrige Quartaner endlich durchsetzte, daß auf jede Brotkarte der Name des Inhabers geschrieben wurde, und als er in höchst eigener Person sein Brot vom Bäcker holte und in seinem Kleiderschrank verschloß, und als auch die bescheidene Mama sich zum zweiten Frühstück wieder ein Butterbrot strich, da hatte Anna wütend gekündigt.

Die stille Kriegersfrau, die jetzt die Hausarbeit übernommen hatte, war anspruchslos und bekam ihr Mittagessen aus der Volksküche.

Also wurde das Mädchenzimmer zum Fremdenzimmer erhoben.

„Den Wandschmuck überlaßt mir!“ Und Dietrich trug aus allen Zimmern nationale Bilder herbei. Ueber das Bett nagelte er einen Hindenburg, über den Waschtisch die Bilder erbeuteter französischer Kanonen und eines französischen Gefangenen-Transportes. Das Wasserglas trug das Bild des alten Häfeler. Dazu sang er mit seinem schmetternden Sopran:

„Auf einer Leiter, Leiter, Leiter“

Sah ein Reiter, Reiter, Reiter,

Der konnt' nicht weiter, weiter, weiter

Und war fidel,

Und war fidel, fidel, fidel, fidel,

Und war fidel.“

Traute steckte den Kopf zur Tür herein:

„Sing doch nicht solchen Blödsinn!“

Er lachte auf und sang weiter.

„Alberner Kerl!“ — Die Tür flog zu.

Als der Tag der Ankunft gekommen war, — Fritz hatte telegraphiert — pustete sich Dietrich mit besonderer Sorgfalt die Nägel mit Traute's bester Stickschere, was ihm eine Ohrseige eintrug.

Wenn man einer Feindin die Hand reichen sollte, so mußte sie auch ganz sauber sein.